

Laudatio für Gerhard Jax von Conny Hannes Meyer

anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung über das Werk des Bühnenbildners Gerhard Jax im Österreichischen Theatermuseum

Wir, die aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs krochen und uns umsahen im Schutt der Theater, fanden zerstückt die Szene Welt, die wiederzugeben wir uns vorgenommen hatten im Zwielflicht der kaum durchschaubaren Zeiten.

Und sahen uns nach Helfern um, deren Blick nicht getrübt, sondern groß war, zu sehen, was übriggeblieben und brauchbar und, nach einer gründlichen Sichtung der Dinge, noch zu verwenden war. Und suchten nach dem sorgfältig Ausschau haltenden, der nichts übersah, was etwa noch die Bezeichnung „schön“ verdiente, aber ins Licht brachte, was zerborsten und zerschlagen durch die großen Verbrechen, die Menschen beugen und immer noch begehen.

Aber kein Schwarzmaler und auch kein Schönfärber sollte er sein, sondern einer, der uns Spielräume baut, aus denen abzulesen wäre, was Mensch so macht, wie sie sind, der Landschaften erstellt, die aufweisen, die Wunden und Schandnarben, die Menschen ihnen zugefügt haben.

Die Machart der Ausgewählten, sorgsam gesuchten Objekte, sollten Auskunft geben über Kunstverstand und Fleiß, aber auch über ganz schlechten Geschmack und vergeblichen Anspruch.

Und es sollte einer sein, der empfindlich genug wäre, auch die ganz komplizierten Menschen zu verstehen, die Dichter und die Schauspieler liebt, – was zugegeben sehr viel von einem verlangt und allen gerecht wird, wenn er die Bühnen baut, wo das konfliktreiche Geschehen stattfinden kann, mit seiner Hilfe.

Gesucht ward einer, der die Fabel der Stücke miterzählen hilft, schon mit dem Tisch, den er hinstellt und dem Tuch, was er drauf legt, der seine eigene Sensibilität zugesellt jener der Stückeschreiber und der Schauspieler. Wohl, da sah'n wir ja viele Meister an großen Theatern und wussten zugleich: Die konnten für uns nicht sein, denn wir waren arm und würden es sicher auch lange noch bleiben.

Aber:

Einmal stieg einer zu uns in den Keller hinab, stand da und schaute sich um in unsrer sehr dürftigen Bude, sah den erbärmlichen Fundus und eh wir noch wussten, was das für einer wäre, begann er das schrundige

Zeug, was da umher lag, zu ordnen und sacht zueinander zu bringen – und wir, völlig im Zweifel, ob aus dem Gerümpel da je etwas Ähnliches würde wie taugliches Bühnenmobiliar – konnten es sehen und dennoch nicht glauben. Wie da allmählich aus den zusammengefundenen Abfall ein Spielplatz erwuchs und ja – eine Bühne, und eine, die wirklich beispielbar war!

Seit diesem Tag zählten wir ihn zu uns und ließen ihn auch nicht mehr fort. Gespräche begannen, die nie mehr endeten. Wunderschöne Streitgespräche, aus denen wir mit fröhlicher Gewissheit an die praktische Theaterarbeit gingen.

Er baute uns Räume mit der Strenge des rücksichtsvollen Architekten und ging mit jedem neuen Stück mit uns – und doch seinen eigenen Weg, über hundert Bühnen zeugen seither von seiner ganz erstaunlichen Entwicklung: Und jede war anders als die vorige, und trug doch unverkennbar seine persönliche Signatur.

Später, als etwas mehr Mittel zur Verfügung standen, wurde er nie Größenwahnsinnig in ihrem Gebrauch. Immer verwendete er Material, was noch vorhanden, kaufte nur dazu, was unbedingt nötig war. Niemals war er verschwenderisch, wenn auch mitunter der Eindruck entstand, an unserem Theater sei Kostspieligkeit zum künstlerischen Prinzip erhoben worden.

Was da oft als erheblicher Aufwand sich gab, erwies sich bei Kenntnis seiner Methode als mühevoller Auswahl unterschiedlichen Materials und phantasievoller Verwendung oder Umarbeitung. Und es gab einfach kein Material, das es sich nicht gefügig zu machen und mit enormer Intelligenz einzusetzen wusste.

*Bald schätzten ihn nicht nur die **Komödianten** sondern viele große Theater des In- und Auslandes. Er war ein echter Neuerer. Dass das österreichische Theater aus dem Guckkasten kam, verdankt es ihm.*